



BRANCHE	SECTION	ÉPREUVE ÉCRITE
ALLEMAND	A	<i>Durée de l'épreuve</i> 2 h 30
		<i>Date de l'épreuve</i> 26 mai 2017
		<i>Numéro du candidat</i>

Martin Walser: Warum liest man überhaupt?

Weil die Großmutter aufgehört hat zu erzählen; sei es, weil sie tot ist oder sich endgültig vor dem Fernsehapparat eingerichtet hat. Warum richte ich mich nicht auch endgültig vor dem Fernsehapparat ein? Weil es mir auf die Dauer zu anstrengend ist, so passiv zu sein. Ist das nur eine Papierblüte, dass das Passivsein, also das Nichtstun, anstrengend sei, oder steckt etwas dahinter?

5 Wenn das Bewusstsein oder die Seele oder der Geist -egal, wie wir unsere innere Unruhe nennen-, wenn diese imaginäre Wesensmilch längere Zeit nicht selber brodeln darf, wird sie sauer. Unser Bewusstseinsseelengeist will ja selber ein Film sein, der andauernd läuft, und er geht einfach ein, wenn er längere Zeit bloß dem Beschuss oder Genuss fix und fertiger Außenfilme ausgesetzt ist.

10 Wird also die Seele oder das Bewusstsein beim Lesen aktiver als beim Filmanschauen? Ja, weil das Geschriebene unfertig ist und von jedem Leser erst zum Leben erweckt und dadurch vollendet werden muss; kein bisschen anders als die Notenschrift des Komponisten durch den Sänger, den Pianisten und so weiter. Der Leser ist vergleichbar eher dem, der musiziert, als dem, der Musik hört. Der Leser braucht die gleichen Voraussetzungen, die der Musizierende braucht. Ich spreche nicht

15 von Bildungsquanten. Wie klänge ein Schubert-Lied, wenn der, der es singt, nichts hätte als eine Stimme und eine Ausbildung, von dem Unerträglichen aber, gegen das diese Lieder geschrieben wurden, hätte er keine Ahnung! So wenig genügt es, lesen gelernt zu haben, um Kafka lesen zu können. Wer zum Beispiel unter Umständen lebt, die ihn über seine Lage hinwegtäuschen, liest nicht. Wer glaubt, nichts mehr zu fürchten und nichts mehr zu wünschen zu haben, kann ganz sicher

20 keinen Kafka mehr lesen. [...]

Ein Buch, das dem Wünschen und Fürchten von sehr vielen Menschen entspricht, mit dem schon sehr viele Menschen etwas anfangen konnten, ist zum Beispiel Robinson Crusoe. Jeder will weit fort und es soll letzten Endes doch gut ausgehen. Die Wirklichkeit macht meistens nicht mit. Sie vereitelt

25 unseren Wunsch, unseren Anspruch, unser Recht. Auf diese Vereitelung, auf dieses Dreinpufuschen der Wirklichkeit antwortet jedes Buch. Man nennt den Wunschcharakter, den diese Antwort annimmt, Fiktion. In der Fiktion bestreiten wir der Wirklichkeit ihr Recht, in unsere Erwartungen hineinzupufuschen. Man muss es hundertmal sagen, dass das Schreiben nicht Darstellen ist, nicht Wiedergeben ist, sondern Fiktion, also eo ipso* Antwort auf Vorhandenes, Passiertes, Wirkliches,

30 aber nicht Wiedergabe von etwas Passiertem.

Deshalb ist Lesen auch nicht Zurkenntnisnehmen, sondern Entgegnung. Der Leser antwortet. Er antwortet mit seinem eigenen Wünschen und Fürchten. Er antwortet auf die Fiktion des Schreibens

35 mit seiner Fiktion. Der Leser potenziert also die Fiktion. Erst in ihm entfaltet also die Fiktion ihre
Protestkraft, Kritikkraft, Wunschkraft. Auch ein Buch, das kein Happy End hat, zeigt durch seine
Stimmung, dass es lieber gut ausginge; dass es den Zustand beklagt, der zu diesem Unhappy End
führte; dass es eine Wirklichkeit wünscht, in der das Ende glücklich wäre. Ich kenne nicht ein einziges
Buch, in dem ein unglückliches Ende bejubelt wird, in dem der Schreiber sich glücklich zeigt über
das unglückliche Ende, das seine Geschichte unter den herrschenden Umständen nehmen musste.
40 Das ist das Gemeinsame: Leser und Schreiber wünschen ein besseres Ende jeder Geschichte, d. h.,
sie wünschen, die Geschichte verlief überhaupt besser. Nur wenn die große und ganze Geschichte
besser verläuft, können die unzähligen einzelnen Lebensgeschichten besser ausgehen. Leser und
Schreiber sind also uneinverstandene Leute. Leute, die sich nicht abgefunden haben. Noch nicht.
Hätten sie sich abgefunden, wären sie zufrieden mit sich und allem, würden sie nicht mehr lesen
45 und schreiben, sondern gingen andauernd in die Oper. (*Festrede zur Verleihung des Literaturpreises*
„Stadtschreiber von Bergen“ 1978, 586 W.)

Fragen zum Text:

1. Welche Konsequenzen bringt das Passivsein laut Walser mit sich? (14 Punkte)
2. Erklären Sie den Vergleich zwischen Literatur und Musik.
Trifft die Aussage des Autors zu? (16 Punkte)
3. Welche Beziehung gibt es laut Walser zwischen Wirklichkeit und Fiktion? (12 Punkte)
4. Teilen Sie die Ansicht, dass literarische Werke generell außerhalb der Wirklichkeit stattfinden sollten? Argumentieren Sie mit Beispielen aus der deutschen Literaturgeschichte. (18 Punkte)

* *eo ipso: von sich aus*

